Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

25.7.1874 (No. 171)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 171. | Erscheint täglich (Montag ausgen.); Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Samstag, 25. Juli | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

☛ Für die Monate August und September laden wir zu zahlreichem Abonnement auf den Bad. Beobachter ergebenst ein. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen entgegen.

Thiengens Ehemals und Jetzt.

(Fortsetzung.)

Der gute Pater Göldlin — war er nicht ein Jünger Loyolas, daß ihn der alternde Graf zum „Gewissensrathe" erkoren? War er nicht der Flechter des schwarzen Netzes, womit man den gräflichen Hof „zum Verderben von Land und Leuten" zu umgarnen wußte? O nein, Pater Göldlin gehörte der benachbarten Benedictiner-Abtei Rheinau an und stund im Rufe eines so redlichen, klugen und geschäftstüchtigen Mannes, daß ihm die Inspection der Kirche und des Spitals zu Thiengen anvertraut wurde.

Wir besitzen noch Briefe von ihm, welche seinen edlen Charakter bezeugen. „Je höher der Rauch steigt", schrieb derselbe einst an einen Freund, „desto bälder verschwindet er. So verhält sich's mit dem Hochmuthe, je mehr sich dieses Laster überhebt, desto näher ist es seinem Falle. Das mögen sich diejenigen zu Gemüthe führen, welche aus Hoffahrt das Alte verachten und neue Dinge unternehmen, wovon die Last sie erdrücken wird."

Sein fürstlicher Herr, Graf Johann Ludwig, stund auch mit dem Abte von St. Blasien in bestem Vernehmen und beide ergossen in einem schlichten Briefwechsel über die Abnahme des religiösen Sinnes der Welt ihre bekümmerten Herzen gegen einander. Aber der Geist am gräflichen Hofe war keineswegs ein so finsterer, daß man der Geistlichkeit durch die Finger gesehen hätte, wenn sich dieselbe nur recht bigott gezeigt. Denn sie wurde streng überwacht und durch Visitationen und Verordnungen in Schranken gehalten. Und geschah dieses schon unter Sulz, so ging man unter Schwarzenberg hierin noch weiter.

Die schwarzenbergische Regierung, im Einverständnisse mit dem Ordinariate zu Constanz, verminderte die Anzahl der Feiertage und Processionen, munterte das Volk zu fleißiger Arbeit, wie die Jugend zum fleißigen Besuche der Schule und Christenlehre auf, denn es galt bei ihr der Grundsatz, daß „von solchen drei Stücken das ganze Fundament eines ächten Christen abhänge."

Ueberhaupt suchte diese Regierung, so viele Mängel ihr auch sonst ankleben mochten, das Volk ihres Gebietes in Wohlstand und Sittlichkeit möglichst zu heben; sie förderte den Landbau und das Gewerbe, verbot alles übertriebene Zechen, Spielen und Tanzen, empfahl gute Kinderzucht und sorgliche Ueberwachung der Dienstboten, denen die Schlupfwinkel, Kunkelstuben und Spielhäuser strengstens untersagt wurden. Jemehr sie aber Veraltetes und Ueberflüssiges im Gottesdienste zu entfernen suchte, desto ernstlicher drang ihre Sorge auf wahre Religiosität und getreues Verharren bei der hergebrachten römisch-katholischen Kirche.

Es war damals ein Bürgerssohn von Thiengen im Stifte St. Blasien zum Gelehrten herangebildet worden, der Pater Grüninger, welcher 1738 verstarb und etliche Schriften hinterließ. Dieser Landsmann sagte in einer derselben: „Wehe dem, so einen Andern zu Irrlehren verleitet und von der Bahn verdrängt, worauf selbiger bisher sein Seelenheil gefunden."

Und ein zweites Thiengener Kind, ebenfalls in St. Blasien erzogen und zum gelehrten Schriftsteller gebildet, der Pater Ilger, welcher noch die Aufhebung des herrlichen Stiftes erleben mußte, hinterließ uns die tief ernste Mahnung: „Wer sich erfrecht, den Feuerbrand der Zwietracht in eine Gemeinschaft zu werfen, begeht einen unverantwortlichen Frevel; denn er schädigt Alle, die Einen wie die Andern, und führt das Ganze ins Verderben. Darum überlege es ein Solcher hundertmal, was er thut, und höre nicht auf, die Folgen davon zu berechnen."

Indem ich diese Worte nachschreibe, tritt mir das Bild vor die Seele, wie es eines Tages, zur Zeit des Directors von Koler und des Pfarrherrn Leukhart, bei der Linde am Unterthore zu Thiengen, zwischen den Kirchentreuen und Kirchenfeindlichen zum Ausbruche kam. Es war eine traurige Scene, welche die ganze Häßlichkeit der Zwietracht zwischen Bürgern offenbarte.

Dieses Bild aus einer hundertjährigen Vergangenheit nöthigte mich, einen Blick auf unsere Gegenwart zu werfen, wo ich mit schmerzlichster Empfindung ein ähnliches wahrnehmen muß. Auch heutzutage herrscht zu Thiengen eine leidenschaftliche Parteiung für und wider die alte römisch-katholische Kirche, noch in einem ungleich bedeutenderen Umfange als damals. Auch heutzutage fallen gegenseitig harte Worte und ergeben sich Scenen, welche den wahren Vaterlandsfreund mit tiefster Betrübniß erfüllen.

Die Stadt Thiengen und das katholische Klettgau, welche trotz allen kirchlichen Beirrungen im Verlauf der Jahrhunderte dem wahren katholischen Glauben auf's Löblichste treu geblieben, sind in unseren Tagen der Gefahr ausgesetzt, ein Heerd des Altkatholicismus zu werden. Dieser stützt sich nunmehr auf den Widerspruch gegen das Dogma der Infallibilität; man weiß aber nicht gewiß, wer älter ist, er oder das vaticanische Concil!

Wir wollen nicht zweifeln, daß es unter den Altkatholiken redliche Seelen gebe, welche wirklich glauben, das Dogma vom unfehlbaren Lehramte des Papstes sei eine verwerfliche Neuerung. Aber, haben denn diese redlichen Seelen auch recht redlich, recht ernstlich und reiflich darüber nachgedacht, was dasselbe in kirchlich-religiöser und kirchlich politischer Beziehung bedeuten wolle? Wohl schwerlich. Höchst beschämend ist es für unsere deutschen Anti-Infallibilisten, daß ein Engländer es ihnen hat sagen müssen.

„Ich begreife (schrieb er) diese widerhaarigen Deutschen nicht. Die festgekittete Einheit und Einigkeit der katholischen Kirche ist von jeher das Geheimniß ihrer innern und äußern Stärke. Das wissen die Feinde derselben, deshalb suchen sie diese unitas ecclesiae durch sog. National- oder Staatskirchen, durch Spaltungen und Abtrünnigkeiten aller Art zu untergraben. Der Papst aber mit Consistorium und Concil fühlten in einer Zeit, wo die Kirche von allen Seiten durch Gewalt und List in rücksichtsloser Weise angegriffen wird, um sie zum Falle zu bringen, desto lebhafter die hohe Pflicht, der immer drohenden Gefahr entgegen zu wirken durch Erhebung der uralten Ueberlieferung von der irrthumslosen Lehramtsgewalt des Kirchenoberhauptes zum Dogma, um alle der Kircheneinheit gefährlichen Streitigkeiten über die Auslegung von Lehren abzuschneiden, welcher Act consequenterweise durch die biblische Verheißung des heiligen Geistes auch vollkommen berechtigt war."

Das ist die „Unfehlbarkeit des Papstes", deren Auffassung als einer persönlichen so zur Lieblingssache vieler Katholiken geworden, daß sie darin die Protestanten noch überbieten und sich um Alles in der Welt davon nicht lossagen können, obwohl sie wissen, daß der Papst Etwas thut, was sie nicht thun, daß er beichtet, also seine persönliche Fehlbarkeit selbst bekennt! Alles das ist schon zum hundertsten Male auf's Gründlichste erörtert worden; aber Gründe hin und Gründe her — de gustibus non est disputandum.

Es konnte einem nicht entgehen, daß die neue

---

35 hochadelige Katholikinnen vor Gericht.

(Nach der Frankfurter Zeitung.)

Burgsteinfurt, den 21. Juli 1874.

In den seltensten Fällen gewährt wohl eine Gerichtsverhandlung ein derartig interessantes Bild als die gegenwärtige, und wird wohl äußerst selten die Anklagebank von so vielen und hocharistokratischen Damen geziert. Schon lange vor Beginn der Verhandlung ist der allerdings nicht sehr große Zuschauerraum bis auf den letzten Platz gefüllt und ist es nur der ganz vorzüglichen Ventilation in dem verhältnißmäßig kleinen Gerichtssaale zu verdanken, daß in Anbetracht der übermäßigen Hitze aus den Reihen der äußerst zahlreich vertretenen Damenwelt keine Ohnmachten zu verzeichnen sind. Daß der Proceß nicht nur in hiesiger Stadt, sondern auch im ganzen Umkreise das höchste Interesse erregt, ja das fast ausschließliche Tagesgespräch bildet, bedarf wohl kaum noch der Erwähnung und ist es hiernach wohl erklärlich, daß sehr viele mit Einlaßkarten versehene Personen sich durch die, das Gerichtsgebäude umlagernde Menschenmenge absolut nicht Bahn zu brechen vermögen. Pünktlich um 10 Uhr erscheint der Gerichtshof, bestehend aus dem Kreisgerichts-Director, Frhr. v. Ledebur (Präsident), sowie den Herren Kreisgerichts-Rath Geißler und Kreisrichter Bahlkampf. Als öffentlicher Ankläger fungirt: Herr Staatsanwalt Grafert (Münster), als Vertheidiger: Herr Justizrath Windthorst (Münster), der Vetter des Abg. Windthorst (Meppen) und der Vater des Abg. Windthorst (Bielefeld). Bald darauf erscheinen 17 Angeklagte, sämmtliche in männlicher Begleitung, und nehmen unmittelbar vis-à-vis dem Gerichtshofe auf der Anklagebank, die jedoch, jedenfalls heute ausnahmsweise, durch eine Reihe gepolsterter Stühle gebildet ist, Platz. Gegen 10¼ Uhr wird die Verhandlung mit der Verlesung der Anklage eröffnet, laut welcher die Angeklagten einer Verletzung des § 185 des Strafgesetzbuches, bei Gelegenheit einer am 3. Februar d. J. stattgehabten Uebereichung einer Adresse an den Bischof, Dr. Brinkmann zu Münster, bezichtigt werden. In qu. Adresse, die anläßlich einer bei erwähntem Bischof vorgenommenen gerichtlichen Pfändung von einigen fünfzig, zumeist zu Münster domicilirten Damen erlassen und von sehr vielen derselben in der Wohnung des Bischofs diesem zunächst mündlich vorgetragen, alsdann schriftlich mit mehr als fünfzig Unterschriften überreicht und schließlich durch den Druck veröffentlicht worden, war u. A. von „verblendeten Machthabern" die Rede, die gegen das Vermögen des Bischofs einen Raub begangen und werden diese schließlich mit den „feilen Schergen und Henkersknechten" verglichen, die „Jesum Christum ans Kreuz genagelt" ꝛc. Da nun das Kreisgericht zu Münster qu. Pfändung an dem Bischof vorgenommen, so hat es dieserhalb gegen die Angeklagten wegen Beleidigung den Strafantrag gestellt. Ursprünglich war die Anklage gegen 52 Damen erhoben worden; bei 17 wurde dieselbe jedoch theils aus Gründen von Unzurechnungsfähigkeit, theils wegen zu großer Jugendlichkeit wieder fallen gelassen und gegen die Frau Prinzessin zu Solms-Braunfels, geb. Freiin v. Landsberg, wurde, mit Rücksicht auf die Verordnung vom 12. November 1855 und auf den Art. 147 des Gesetzes vom 3. Mai 1852, ein besonderes Verfahren vorbehalten. Die erste (erschienene) Angeklagte ist die Frau Gräfin Therese Droste-Vischering von Nesselrode-Reichenstein geb. Gräfin Asseburg. Die Angeklagte erklärt auf Befragen des Präsidenten, daß sie „ihrem" Bischofe blos ihre Theilnahme vermittelst incriminirter Adresse ausdrücken wollte, aber keineswegs die Absicht gehabt habe, das Kreisgericht zu Münster zu beleidigen. Auch habe sie die Adresse aus eigenem Antriebe unterschrieben.

Präsident: Haben Sie die Adresse selbst verfaßt, oder ist sie Ihnen von anderer Seite zur Unterzeichnung vorgelegt worden?

Angekl.: Das ist meine Sache; ich werde darauf nicht antworten.

Präsident: Da Sie nicht die Absicht hatten, mit dieser Adresse Jemanden zu beleidigen, so müssen Sie doch die darin enthaltenen Ausdrücke, wie „verblendete Machthaber ꝛc." für passend gehalten haben?

Angekl.: Allerdings für sehr passend.

Präsident: Sie hielten auch die übrigen Ausdrücke, wie „feile Schergen, Henkersknechte, die an dem Bischof einen Raub verübt" u. s. w., für passend?

Angekl.: Wenn ich diese Worte nicht für passend gehalten, so hätte ich sie nicht angewandt.

Präsident: Würden Sie diese Worte auch heute noch für passend halten?

Angekl.: Gewiß, für sehr passend.

Präsident: Wen haben Sie sich unter den verblendeten Machthabern u. s. w. vorgestellt?

Angekl.: Ich gebe auf diese Frage nur die kurze

kirchliche Richtung in Thiengen großentheils von Eingewanderten angeregt und betrieben worden. Mögen diese Leute glauben, im Recht zu sein und sich durch ihren Abfall ein Verdienst im herrschenden Culturkampfe zu erwerben, ich für meinen Theil halte es mit dem ehemaligen Stadtcaplan Vögelin zu Thiengen, einem alten treuen Kirchendiener, dessen gesunder Blick die Vorkommnisse des Lebens recht wohl zu unterscheiden und zu beurtheilen verstund. Derselbe hatte einen Pflegesohn des Namens Schafhäutle, welcher in dem schwäbischen Reichsstifte Roggenbeuern seine Studien machte. Diesem strebsamen Jünglinge schrieb er Briefe in gewandtem Latein voll trefflicher Ermahnungen, von denen mich mancher wahrhaft erbaut hat.

So heißt es in einem solchen Schreiben vom Jahre 1763: „Sehet, sagt der Herr, ich gestalte Alles neu! Und wir erleben in der That viel Neues, aber gar Manches davon scheint nicht ein Werk des Herrn zu sein. Darum tritt an uns die Forderung heran, Alles genau zu betrachten und zu unterscheiden. Haben wir aber richtig unterschieden, so heißt es: Vertraue dem, was sich dir als das Wahre geoffenbart, was mit deinem Gewissen im vollen Einklange steht; vertraue auf die Gerechtigkeit deiner Sache, wenn sie mit den Worten der heiligen Schrift und mit den Gesetzen der Logik und der Moral zusammenstimmt; vertraue darauf, daß dieselbe, wenn auch vorübergehend noch so gefährdet, zu ihrer Anerkennung, ihrem Siege gelangen werde; vertraue auf den Lohn deines redlichen Willens und deiner standhaften Ausdauer! Der sterbliche Mensch vermag es nicht, die Rathschlüsse des Herrn zu enträthseln; ihm bleibt nichts übrig, als dieses Vertrauen, diese Hoffnung und Zuversicht." (Schluß f.)

Deutschland.

*** **Karlsruhe**, 24. Juli. Manche Staatsbedienstete schauen, wie man uns versichert, mit neidischen Augen auf den langen Urlaub des Amtsrichters Beck. — Zugleich sind wir in den Stand gesetzt, mitzutheilen, daß die Altkatholiken wieder vielfach bei Geistlichen anklopfen, um sie für ihre Sache zu gewinnen.

× **Aus dem Kreise Karlsruhe**, 21. Juli. Seit 13. Juli, dem Tage des in Kissingen vorgefallenen Mordversuchs, haben die Katholiken wieder Vieles zu hören bekommen, das der Stimmung derjenigen Kreise, welche sich ausschließlich die Eigenschaften der Reichstreue, der Reichsfreundlichkeit, des Patriotismus nnd der Humanität beilegen, eine eigenthümliche Beleuchtung verleiht. Man ist sehr schnell zur Hand, der ultromontanen Partei den Vorwurf des wildesten Fanatismus zu machen und ihre in gegenwärtigem Kampfe eingehaltene Defensive auf diesen Standpunkt zurückzuführen. Wir haben nun vom 13. Juli ab an der Hand der gegnerischen Presse, Ausnahmen recht gerne zugegeben, eine solche reichhaltige Erfahrung gemacht, daß wir mit Fug und Recht den Stiel umwenden können, behauptend, daß die uns bekämpfende liberale Partei in reichlichstem Maße selbst gezeigt hat, was eigentlich Fanatismus ist und zwar in der verwerflichsten Weise. Es ist ein alter Rechtssatz, Jemanden so lange für unschuldig zu halten, als nicht seine Schuld bewiesen ist. Der flagranten Verstoßung gegen diesen Rechtssatz hat sich ein großer Theil der Presse, vorab mehrere Berliner Preßorgane, in bedauerlichster Weise schuldig gemacht; denn, kaum war der Schuß Kullmann's gefallen, sofort wurde die ultramontane oder katholische Partei als Mitschuldige hingestellt, ja es hat sogar den Anschein, daß der Thäter Kullmann bereits in den Hintergrund tritt und die Hauptanstrengungen darauf abzielen, den Ultramontanen die intellectuelle Urheberschaft einzig und allein aufzuhalsen. Weil aber dieses nicht gelingen will, und nie möglich sein wird, da ein Phantom eben immer ein ungreifbares Ding bleibt, so werden einzelne Journale um so rasender und werfen alle Rücksichten der Billigkeit und Gerechtigkeit gegen die Katholiken schonungslos über Bord. Man ist beflissen, das Attentat als Ausfluß der katholischen Presse und des katholischen Vereinswesens hinzustellen, und nach all dem, was wir schon in dieser Hinsicht seit Jahren erlebten, wäre es gar nicht unmöglich, daß diese beiden Adern, ohne welche eine Partei gar nicht mehr lebensfähig ist, durch neue Ausnahmsbestimmungen unterbunden würden. Dabei unterläßt man ganz und gar, an den eigenen Busen zu greifen und sich zu fragen, ob denn nicht auch das confessionelle Verhalten der sogenannten nationalliberalen Presse und Vereine ꝛc. eine solche gespannte Lage herbeizuführen wesentlich beigetragen habe, daß ein Mensch, wie Kullmann, gerade daraus die Nahrung für seinen verbrecherischen Entschluß sich holte? Man sollte doch, meinen wir, um billig zu sein, nicht blos den einen sondern auch den andern Factor in Berechnung nehmen. Wer hat weiter den tödtlichen Pfeil auf der Armbrust Tells verherrlicht? Gewiß kein Ultramontaner! Und so oft diese That über die Bühne geht, erfreut sie sich des ungetheilten Beifalls und zwar seitens des sog. gebildeten Volkstheils. Wer declamirt denn immer mit großer Vorliebe: „Zu Dionys, dem Tyrannen schlich Mörus, den Dolch im Gewande," wem ist Brutus ein ehrenwerter Mann, wer sieht in den scheußlichen Wuthausbrüchen der französischen Revolution im vorigen Jahrhundert vielfach nur so eine Art nützlicher und heilbringender Entladungen elektrischer Batterien?

Ferne sei es von uns, mit dieser Erinnerung eine Rechtfertigung des abgerissenen Handwerksburschen Kullmann versuchen zu wollen; wir sind deßhalb darauf zurückgekommen, um hinzuweisen, wie allzusehr leidenschaftlich einseitig vorgegangen wird, wenn man bei den hochgehenden politisch-religiösen Fluthen der Gegenwart die auf die Desensive angewiesene kathol. Partei mit den schnödesten Vorwürfen überschüttet, während die liberale Partei mit pharisäischer Selbstbeschönigung ihre Hände in Unschuld zu waschen die Vermessenheit hat.

*** **Offenburg**, 22. Juli. Die „Karlsruher Ztg." hat durch ihren eifrigen Correspondenten zwei Artikel erhalten über Gemeinderath Gottwald, wegen dessen Verweigerung der Unterschrift unter die gemeinderäthliche Adresse an Bismarck. Im hiesigen „Octenauer Boten" erschien nun eine Erklärung „mehrere Wähler", worin Herr Gottwald aufgefordert wird, aus dem Gemeinderath auszutreten. Herr Gottwald hat nun in demselben Blatte diesen geantwortet:

„Ein offenes anonymes Schreiben in Nr. 166 d. Bl. an meine Adresse gibt der Unterstellung Raum, als habe ich durch Verweigerung meiner Unterschrift zu der bekannten Adresse des hiesigen Gemeinderathes an den Herrn Fürsten Reichskanzler ein Einverständniß mit dem beabsichtigten Meuchelmorde dokumentirt. Ich sehe mich in Folge hievon zu nachstehender Erklärung veranlaßt:

Ich mißbillige und verabscheue als kath. Christ jeden Mord, somit auch den Meuchelmord; mag derselbe nun wirklich ausgeübt, mag derselbe versucht und durch Gottes Rathschluß vereitelt, mag derselbe nur ein ideeller, nur unter Umständen projektirter oder gedachter sein.

Ich mißbillige demgemäß den Meuchelmord Wilhelm Tell's an Geßler oder Sand's an Kotzebue, wie ich das Attentat Kullmann's auf das Leben des Fürsten Reichskanzlers aus innerstem Herzen verabscheue; ebenso würde ich es auch aus ganzer Seele verachten, wenn z. B. der Fall vorkommen sollte, daß zu geschlossener politischer Parteiversammlung unberufene Gegner, mit Revolvern bewaffnet, sich zudrängen würden.

Wenn die Adresse des Gemeinderaths einfach ein Ausdruck der Entrüstung über den beabsichtigten Meuchelmord gewesen wäre, hätte ich nicht im mindesten Anstand genommen, dieselbe zu unterzeichnen; obwohl ich der Stadt Offenburg keine solche Wichtigkeit beimessen kann, daß eine Adresse seitens des Gemeinderathes absolut erforderlich gewesen wäre — haben doch zur Zeit des Karl Blind'schen Attentates weit bedeutendere liberale Städte sich dieser Versäumnißsünde schuldig gemacht.

Warum ich die Adresse in der Fassung, in welcher sie abgeschickt wurde, nicht unterschrieben, werde ich wohl Niemanden, der die Adresse genau gelesen und mich selbst kennt, auseinanderzusetzen brauchen. Für bösen Willen habe ich kein Wort der Entgegnung!

Daß ich recht bald aus dem hiesigen Gemeindecollegium ausscheiden möge, ist ein Wunsch, der mir nicht zum ersten Male nahe gelegt wird. Wenn ich trotzdem bis heute demselben noch nicht nachgekommen bin, so ist die Ursache hiezu nicht in persönlichem Ehrgeize zu suchen: vielmehr darin, daß ich mich bis jetzt in meinem Gewissen für verpflichtet hielt, auch in schwieriger, mir sehr unangenehmer Lage auf meinem Posten auszuharren.

An Sie, „mehrere meiner Wähler", möchte ich die Bitte richten, mir Ihre werthen Namen öffentlich bekannt zu geben.

Es ist dies weit männlicher, als anonyme Zuschriften zu erlassen, und werden Sie mir durch die Qualität Ihrer Namen die Entscheidung wesentlich erleichtern: ob ich Ihrem frommen, jedenfalls aufrichtig gemeinten Wunsche entsprechen kann und darf, oder nicht."

Wir ersuchen die „Karlsruherin", nachdem sie genannte Erklärung abgedruckt, auch Gottwald's Erwiderung zu veröffentlichen, da ihr Correspondent ihr dieselbe doch nicht zuschicken wird.

⊙ **Aus Straßburg** schwatzt ein Artikel der Köln. Ztg. Manches über die jüngsten Vorgänge im Protestantenverein aus der Schule, was auch für Ihre Leser kein geringes Interesse haben dürfte; derselbe

---

Antwort, daß Frauen es in ihrer schriftlichen Thätigkeit nicht so sehr genau nehmen. Im Uebrigen verweigere ich begreiflich der vorliegenden Frage jede weitere Auskunft.

Präsident: Ich habe allerdings kein Mittel, Sie zu irgend einer Antwort zu zwingen. Da Sie jedoch erwähnte Ausdrücke für passend gefunden haben, so mußten Sie doch auch wissen, auf wen sich diese Titulationen bezogen. Sind außer Ihnen noch viele Damen bei Gelegenheit der Adressenüberreichung beim Bischof gewesen?

Angekl.: Das weiß ich nicht mehr.

Angekl. Freifrau Caroline v. Droste-Hülahoff.

Präsident: Als Sie in Ihrer Wohnung mit mehreren andern Damen die Adresse unterschrieben, wurden Sie da von anderer Seite zur Unterschrift veranlaßt?

Angekl.: Ich verweigere darüber jede Auskunft.

Präsident: Sie haben in der Voruntersuchung gesagt, daß Sie unter den „verblendeten Machthabern" Leute verstehen, die die Gesetze gegen die Kirche gemacht.

Angekl.: Zu dieser Meinung bekenne ich mich auch heute.

Angekl. Frau Gräfin Galen. Auf Befragen des Präsidenten erklärte dieselbe: Ich habe meinem Bischof blos meine innige Theilnahme ꝛc. ausdrücken wollen. Von der Existenz des Kreisgerichts zu Münster hatte ich keine Ahnung. (Gelächter im Publikum.) Ich wußte blos, daß der Bischof gepfändet worden und habe mich um die in der Adresse enthaltenen Ausdrücke nicht im Mindesten gekümmert.

Angekl. Freifrau Adolphine v. Böselager erklärt ebenfalls auf Detail-Fragen nicht antworten zu wollen. Im Uebrigen schließt sie sich den Aussagen ihrer bereits vernommenen Mitangeklagten an.

Angekl. Freifräulein Clara v. Böselager-Heeser schließt sich ebenfalls den Aussagen ihrer bereits vernommenen Mitangeklagten an und bemerkt alsdann auf Befragen des Präsidenten: ob sie von dem Inhalte der Adresse, ehe sie dieselbe unterschrieben, Kenntniß genommen, in ziemlich erregtem Tone (eine Eigenschaft, die im Uebrigen den meisten der Angeklagten anhaftet): Ich werde diese Frage nicht beantworten.

Präsident: Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, da die Klarstellung dieser Frage von großer Wichtigkeit für Sie ist.

Angekl.: Ich erkläre, daß ich nun überhaupt weiter keine Antwort geben werde.

Angekl. Freifräulein Bernhardine von Böselager Heeser.

Präsident: Wo wohnen Sie?

Angekl.: Hier.

Präsident: Ich sehe, daß Sie hier sind; ich frage Sie jedoch nach Ihrer ständigen Wohnung.

Angekl.: Ach so, ich wohne in Münster. (Gelächter im Auditorium.)

Präsident: Ich muß die Herrschaften im Auditorium zur Ruhe ermahnen und werde diejenigen, die nochmals laut lachen sollten, als Ruhestörer verweisen lassen. — Auch diese Angeklagte verweigert beharrlich jede Auskunft und als der Präsident trotzdem noch einige Fragen an sie richtet, sekundirt ihr ihre mitangeklagte Schwester, Freifräulein Clara v. Böselager, was den Präsidenten zu der Bemerkung veranlaßt: Sie werden jetzt nicht vernommen, Fräulein Clara v. Böselager!

Angekl. Frau Majorin Cäcilie Freifrau v. Ketteler antwortet auf Befragen des Präsidenten in sehr erregtem Tone: Ich bin in der Voruntersuchung bereits 1½ Stunde vernommen worden und habe diesen Aussagen nicht das Mindeste mehr hinzuzufügen.

Präsident: Ich kann Sie allerdings zu keiner Antwort zwingen. ich muß Ihnen jedoch bemerken, daß Ihre Aussagen bei der Voruntersuchung meinen beiden Beisitzenden nicht bekannt sind und ich daher verpflichtet bin, die Generalfragen zu wiederholen. Sie haben in der Voruntersuchung geäußert: Es sei Ihnen vor Ihrer Unterzeichnung das Concept der Adresse vorgelegt worden. Sie müssen mithin doch zum Mindesten gewußt haben, wen Sie des Raubes bezichtigen?

Angekl. (gelassener): Ich habe an Niemanden, am allerwenigsten an eine Behörde gedacht.

Präsident: Hätten Sie dann auch eine derartige Adresse an den Bischof von Münster gerichtet, wenn er faktisch von Dieben beraubt worden wäre?

Angekl. (lächelnd): Dann allerdings nicht. Dies wäre ja nur vorübergehend gewesen. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

(Monolog eines Geizigen.) „Wenn ich berechne, was mir billiger zu stehen kömmt: Kost und Logis für den kommenden Monat, oder die Unkosten für mein Begräbniß, so finde ich, daß ich viel wohlfeiler wegkomme. wenn ich mich heute noch aufhänge."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lautet dahin: „Größere Veränderungen stehen an der Universität bevor durch den Weggang des Professors Schulze, der an die theologische Facultät nach Heidelberg berufen ist, und durch die Berufung des Professors Kraus, eines rheinischen Landsmannes, welcher hier mittelalterliche Archäologie und Kunstgeschichte lehrte, als Nachfolger von Reinkens in die breslauer Professur. Die Berufung wird in Breslau vom Fürstbischof mit ungünstigen Augen angesehen, (wir wollen abwarten d. R.) nach der bekannten Meinung, als ob jeder Katholik ein unzuverlässiges Glied der Kirche sein müsse, der vom Staate angestellt wird. Für Schulze's Verlust wird die hiesige Facultät getröstet durch die schon vorher eingeleitete Berufung Holtzmanns aus Heidelberg. Derselbe hat seine Stelle im Vorstand des Protestanten-Vereins niedergelegt, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir dieses Verfahren in Verbindung bringen mit seinem Eintritt in den Reichsdienst. Denn gewiß ist es richtig, eine theologische und kirchliche Wirksamkeit im Reichslande so anzutreten, daß man frei ist von jeder directen Fesselung an eine Partei. Der Ueberzeugung des Mannes geschieht dadurch kein Abbruch, wenn er durch solche Handlungsweise zu erkennen gibt, daß er unbefangen in den neuen Wirkungskreis eintreten will. Bekanntlich sind die kirchlichen Verhältnisse des Landes nicht frei von Zerwürfnissen. Eine fest geschlossene lutherische Partei steht mit einem Fuße in, mit dem anderen schon außerhalb der Landeskirche, während diese selbst ihrer großen Majorität nach dem mächtigen Impulse folgt, den ihr freidenkende Männer wie Bruch, Reuß und Baum gegeben haben. Aber die Kraft der Führer ist durch Alter und Krankheit geschwächt und so fährt das Schiff wohl noch im Strome weiter, aber es bedarf rühriger Thätigkeit, um ihm einen Anstoß zu ersparen. Je zarter unsere Lage ist, desto vorsichtiger will natürlich die kirchliche Frage angefaßt werden. Eine Entscheidung über den künftigen Vorort des Protestanten-Vereins ist noch nicht getroffen. Heidelberg wird es nicht mehr bleiben, da zu gleicher Zeit auch Bluntschli und Hönig ihre Stellen im Vorstande niedergelegt haben. Möglich, daß die ganze Organisation dadurch in andere Bahnen gelenkt wird."

Mainz, 21. Juli. In der gemeldeten Ueberfallsgeschichte hat Herr Harig-Bembe heute folgende „Erklärung" abgegeben: „Herrr Carl Racke hat seine rohe Beleidigung, den bekannten Ueberfall in der Thorfahrt, fortgesetzt und erschwert, indem er am Schlusse seiner in den Blättern vom 18. Juli erschienenen unwahren Schilderung dieses Vorfalls, glaubte, den Vorwurf der „Feigheit" mir zurückgeben zu können. Ich habe hierauf sofort am Morgen des 19. Juli durch einen Freund bei Herrn Racké anfragen lassen, ob er den Muth habe, sich mit der Waffe in der Hand mir persönlich zum Zweikampf zu stellen, um mir sowohl für die thätliche Beleidigung, als für die durch seinem letzten Artikel fortgesetzte Beschimpfung Genugthuung zu geben. Herr Racké, welcher sich Bedenkzeit ausbat, ließ mir nach Ablauf von etwa 8 Stunden durch seine Beauftragten erklären, daß er eine Herausforderung nicht annehme. Dies vorläufig zur Kenntniß des Publikums."

** Berlin, 22. Juli. Die wilde Hetzjagd nimmt noch kein Ende! Kullmann ist das Erste, Zweite und Dritte und Letzte in allen Blättern. Nulla dies sine linea. Schon freuten wir uns gestern, den liberalen Onkel Spener auf bessern Wegen zu finden. Doch die Freude war zu früh. Während bei der „Nationalzeitung" bereits der Gedanke aufdämmert, es seien auf nationaler Seite Fehler gemacht worden, kommt heute der Spener und stellt allen Ernstes an — den hl. Vater die gewiß naive Zumuthung, er solle seinen Abscheu und sein Verdammungsurtheil über Kullmann aussprechen. Man sieht, die immer wiederkehrenden Fieberanfälle verwirren schon den Verstand. Doch es wird noch schöner. — Der bekannte und auffallend be—rühmte Domherr v. Dulinski veröffentlicht in der „Pos. Ztg." einen Leitartikel über das Kullmann'sche Attentat, der Gipfelpunkt der ganzen Ausführung lautet: „Wie schön wäre es, wenn die Bischöfe durch das Attentat Kullmanns sich veranlaßt sähen, nächstens wieder in Fulda zusammenzukämen." Fürwahr, es lohnte sich der Mühe, daß wegen der tollen That eines landdurchstreichenden Handwerksgesellen eine Bischofsconferenz stattfände. Die „Köln. Ztg." streut Hrn. Dulinski reichlichen Weihrauch wegen dieses edlen Mahnrufes. Ohne Zweifel dürfen wir mit Fug und Recht erwarten, daß in ähnlicher Weise, wenn einmal vielleicht in naher oder ferner Zeit ein wüthender Hund ein furchtbares Unglück anzurichten droht, alsbald auf den Mahnruf der Kölnischen all-Thierärzte Deutschlands in Berlin zur Berathung über die Abhülfe zusammentreten. Wer lacht da nicht? Aber von des Gedankens Blässe angekränkelt können sonst gescheidte Blätter Aussprüche mit solcher Consequenz dem zeitungslesenden Publikum auftischen.

** Berlin, 23. Juli. Officiös verlautet, es handle sich zunächst nur darum, die Gesetzgebung über die Presse und das Vereinswesen mit größerer Strenge zu handhaben; erst, wenn dieselbe sich nicht als durchgreifend erweisen sollte, wird man der Frage näher treten, ob die bestehende Gesetzgebung nicht einer Verschärfung bedürfe, d. h. man wird Ausnahmsgesetze einführen. Wie der Donner auf den Blitz, ist den Haussuchungen in Berlin die polizeiliche Schließung von kath. Vereinen daselbst gefolgt. Für die liberale Presse und Partei wird es nicht vom Uebel sein, wenn sie sich jetzt erinnert, daß nichts der allgemeinen Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz gefährlicher ist, als wenn die Parteien wechselweise lückenhafte und dehnbare Gesetze bewilligen und schmunzelnd: „Verschon mein Haus, zünd' andere an," das: „Heute mir, morgen Dir" vergessen. Die „Spen. Ztg." ist gleich bei der Hand, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen, welche solche Vereine, die sich zum Zwecke staatsfeindlicher Agitation über das ganze Land verbreiten, um in Verbindung mit dem Ausland eine Art Gegenregierung zu bilden, zeitweise zu schließen gestatten, den, wie sie sagt, von Rom aus regierten politischen Vereinen der Clericalen vorläufig die Todesanzeige zu machen. Versteht sich!

„Im Auslegen seid frisch und munter,
Legt ihr's nicht aus, so legt was unter."

** Aus Preußen, 23. Juli. Wie die Germania meldet, sah die Polizei in Berlin eine Reihe von kath. Vereinen, die nicht da sind; denn unter dem Verzeichniß der vorläufig aufgelösten sind einige gar nicht in Berlin. Die Blätter veröffentlichen eine Reihe von Drohbriefen — theils von Katholiken, theils von Socialdemokraten an Bismarck, welche unter dem Ausdruck des Bedauerns, „daß die Kugel nicht getroffen", Schärferes 2c. in Aussicht stellen. Die Germania ist in der Lage, ihrerseits ähnliche Drohbriefe zu veröffentlichen (an sie, geistlichen Rath Müller 2c.) Die Gedanken über die Entstehung ersterer literarischer Erzeugnisse sind natürlich zollfrei; aber wir müssen dagegen Verwahrung einlegen, wenn man uns etwa den an die strengere Handhabung der Preß- und Vereinsgesetze gegen die Ultramontanen und Socialdemokraten sich anknüpfenden Gedanken in die Schuhe schieben wollte, dieselben seien fabricirt.

Im Uebrigen geht der „Culturkampf" ruhig und unruhig weiter. In Soest werden etliche 4 Pfarrer und Vicare wegen Verlesen des bekannten Hirtenbriefes zu je 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. In Berntrode, wo der Pfarrer gestorben ist, ist das Pfarrvermögen mit Beschlag belegt und die Kirchenbücher aus dem Pfarrhof mitgenommen und dem Ortsschulzen übergeben worden; Geistliche, welche der Aufforderung, ihren Aufenthaltsort zu verlassen, nicht nachkommen, werden polizeilich über die Grenze geschafft. Die Bischöfe von Limburg und Münster sind bei ihren Firmungsreisen der Gegenstand der großartigsten Ovationen von Seite des kath. Volkes; letzteren begleiten nicht blos ein, sondern an mehreren Orten mehrere Gendarmen auf Schritt und Tritt. — Bei der im Kreise Düren-Jülich vorgenommenen Ergänzungswahl zum Abgeordnetenhaus, erhielt der Centrumscandidat Freiherr Edmund von Spiß-Büllesheim auf Haus Hall 292, der liberale Appellationsgerichtsrath a. D. v. Ammon in Köln ganze 28 Stimmen.

** Berlin, 23. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." bespricht in einem geharnischten Artikel die Ermordung des Hauptmanns Schmidt a. D. und schließt: Auch ohne diesen Vorfall wäre das Urtheil Deutschlands über die Carlisten und deren Kriegführung festgestellt. Fanatismus sei die Stütze, ultramontane Verschwörungen und Complotte seien die Hülfe dieser Bewegung 2c. Werden wir, ruft sie aus, für den Mord Genugthuung erhalten? Einer die civilisirten Grundsätze des Völkerrechtes anerkennender Armee gegenüber sei dieses leicht. Aber wenn auch den Carlisten gegenüber, die eher Banden als eine Armee hätten, die Sachlage anders sich verhalte, so sei es doch unzweifelhaft, daß die Reichsregierung Mittel und Wege suchen und finden werde, den carlistischen Banden begreiflich zu machen, daß eine solche That nicht unbestraft sein dürfe. (?)

Ausland.

** Rom. Italienische und andere Blätter sprechen schon einige Zeit von einem Brief des Prinzen Amadeo an den hl. Vater. An der Existenz des Briefes ist wohl nicht mehr zu zweifeln. In demselben spricht er seine tiefe Trauer über die Versündigung seiner Regierung in Spanien an der Kirche aus, entschuldigt sich mit seiner schwierigen Stellung 2c. und bittet den hl. Vater um Befreiung von den kirchlichen Censuren. Zugleich gibt er seinem Schmerze Ausdruck über die Lage des apostolischen Stuhles und erfleht für sich und die Seinen das Gebet des hl. Vaters. Der hl. Vater soll ihn wegen des hochherzigen Schrittes gelobt, von den Censuren losgesprochen und ihm schließlich weise Rathschläge in Bezug auf sein künftiges Verhalten gegeben haben. Wie an den bekannten Aeußerungen Amadeo's über Spanien, so gehen die liberalen Blätter auch an diesem seinem Briefe scheu vorüber.

** Paris, 23. Juli. Die „Agence Havas" meldet, Mac Mahon habe sich dem Vernehmen nach für Verwerfung des Antrages Perier erklärt, weil derselbe nur der republikanischen Partei aufhelfe und sie von der conservativen Partei, auf welche die Regierung sich stütze, trennen wolle. Die Regierung ist für Verwerfung; wenn der Antrag verworfen wird, so wird Christophel (Linke) einen Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung stellen; die Neuwahlen sollen dann am 6., der Zusammentritt am 28. September stattfinden. Freilich wird nach den neuesten Meldungen, wornach Deputirtenkreise die Stimmen für diesen Antrag (die Bonapartisten mitgerechnet) nicht über 320 veranschlagen, derselbe nicht durchgehen.

** Aus Spanien, 23. Juli. Während auf der einen Seite ein Sieg des republikanischen Generals Lopez und die Befreiung aller oder vieler bei Cuenza gefangenen Regierungstruppen (man spricht von 700) sowie die Gefangennehmung eines Theiles der carlistischen Bewachungsmannschaften (darunter sollen 7 Officiere und der Commandeur der Bewachungsmannschaft sein) gemeldet wird, hat nach andern Nachrichten ein Corps der Carlisten, mit zahlreicher Artillerie ausgerüstet, die Defileen in Biscaya und Alava besetzt. Beide Nachrichten schließen sich nicht aus; nur bedarf die erste nach dem neuesten Ministerialerlaß in Madrid, nach welchem Mittheilungen über den Kriegsschauplatz nur gebracht werden dürfen, wann und wie es der Regierung genehm ist, noch sehr der Bestätigung. Aehnlich verhält es sich mit der Anzeige des Gouverneurs von Catalonien, daß die Carlisten 160 Gefangene füsilirt hätten. Zur Entschädigung ihrer Familien hat der Kriegsminister eine außerordentliche Contribution bei allen Carlisten angeordnet.

** London, 23. Juli. Bei dem gestern vom Lordmajor dem Ministerium gegebenen Bankett hielt Disraeli, einen Toast auf das Ministerium erwidernd, eine Rede, worin er sagt: Angesichts des allgemeinen Conflikttes zwischen Staat und Kirche sei eine Verstärkung der kirchlichen Institutionen, welche einen Schirmwall der politischen Freiheit bildeten, geboten. Die politische Lage sei nicht zufriedenstellend; einige namhafte Staaten befänden sich im anarchischen oder noch nicht hinlänglich befestigten Zuständen. England werde für den Frieden wirken und die in Verwirrung befindlichen Länder unterstützen in dem Streben, ihre alte Stellung und ihr früheres Ansehen herzustellen. Das ist keine Friedenstaube.

Lokales.

Bolkertshausen, 17. Juli. Nachdem die Gewitter der letzten Tage ohne Schaden für den hiesigen Ort vorübergegangen, erhob sich gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr ein furchtbarer Sturmwind mit einem Wolkenbruch, wie sich ältere Männer eines gleichen nicht erinnern. Zwei Gewitter stritten miteinanber und brachten eine solche Masse von Wasser, daß die Straßen theilweise überfluthet und die Häuser durchnäßt wurden. Der Hagel machte theilweise Schaden, etwa im Maße der Aussaat. In der hiesigen Fabrik mußte in einigen Sälen die Arbeit wegen des eindringenden Regens eingestellt werden. Der Blitz soll in der Nähe derselben eingeschlagen haben, ohne zu schaden. Bezeichnend für den Ungestüm des Wetters ist, daß die Torfstecher im Riede ihre Bierfäßchen verließen, ehe solche ausgetrunken waren. In einem Gewanne ist die Frucht wie gewalzt.

In Aach, wo gerade Markt war, soll das Gewitter die Krämerstände und die Waare umgeworfen, letztere unter einander geworfen haben, so daß letztlich die Krämer sich um ihr Eigenthum stritten und prügelten. In einem Stalle in Aach waren die Schweine in Gefahr des Ertrinkens und stand in mehreren Ställen das Rindvieh bis an die Kniee im Wasser. (Fr. St.)

Langgassen, 16. Juli. Nach einem herrlichen Morgen und heißen Mittag hatten wir einen schrecklichen Abend; denn es entlud sich ein furchtbares Ungewitter mit wolkenbruchartigem Regen; darunter fielen Schlossen wie Taubeneier und besäeten den Boden. Kohlreps, Gartengewächse sind ganz zernichtet, Obst, Korn und Gerste stark zur Hälfte. (Fr. St.)

Briefkasten.

Nach K. Sie haben sich in Betreff der Person geirrt.

In Abwesenheit des Chef-Redakteurs für die Redaktion verantwortlich: Franz Hiß in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Meßkirch. 2.2

Mahlmühle-Verkauf.

Die Mühle zu Langenbrunn im Donauthale, 2½ Stunden von der Amtsstadt und Marktstätte Meßkirch entfernt, bestehend in Wohn-, Mühle- und Oeconomiegebäuden, mit beständiger Wasserkraft, einem Gerb- und vier Mahlgängen, Sägmühle und Wergreibe und andern zum Mühlebetrieb erforderlichen Einrichtungen, alles in gutem baulichen Zustande, sammt 9 Morgen 208 Ruthen Gärten, Aecker und Wiesen dabei, wird am

Samstag den 1. August,
Nachmittags 2 Uhr

in der Mühle selbst dem Verkaufe in öffentlicher Steigerung ausgesetzt. Die Bedingungen liegen inzwischen auf hiesiger Rentamtskanzlei zur Einsicht auf. Fremde Kaufliebhaber haben Vermögenszeugnisse ihrer Heimathsbehörde vorzulegen.

Meßkirch, den 17. Juli 1874.

Fürstlich Fürstenberg'sches Rentamt:
Hagmaier.

Schwaningen. 2.2.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur Restauration der kathol. Pfarrkirche zu Schwaningen, Amts Bonndorf, sollen folgende Arbeiten im Soumissionswege vergeben werden

	im Anschlag zu:
Maurerarbeiten . . .	248 fl. 54 kr.
Pflästererarbeiten . .	76 fl. — kr.
Zimmermannsarbeiten .	80 fl. — kr.
Schreiner- und Schnitzarbeiten	98 fl. 9 kr.
Schlosserarbeiten . .	3 fl. — kr.
Steinhauerarbeiten . .	130 fl. 36 kr.
Maler- und Vergolderarbeiten	1322 fl. 10 kr.
Blechnerarbeiten. . .	193 fl. 32 kr.
Cementarbeiten . . .	221 fl. — kr.

Uebernahmslustige wollen ihre Angebote schriftlich und versiegelt bis längstens den 4. August d. J. bei der kath. Stiftungs Commission dahier einreichen. Bedingungen und Ueberschläge können im Pfarrhause eingesehen werden.

Schwaningen, den 20. Juli 1874.

Erzbischöfliches Bauamt. **Engesser.**
Katholische Stiftungscommission. **Knöbel**, Pfrv.

Empfehlung!

Die zwei Fahnen der Krieger-Vereine zu Lehnin und Nahmitz aus der Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein bezogene sind ebenso geschmackvoll als reich und solid, verfertigt, zeichnen sich von den uns zu Gesicht gekommenen vielen Fahnen aus anderen Fabriken durch gute Stoffe, gediegenere Arbeit ꝛc. vortheilhaft aus, während die dafür gezahlten Preise an Billigkeit diejenigen anderer Fabriken weit hinter sich lassen.

Wir halten es uns daher zur Pflicht, auf diese **Bonner Fahnenfabrik hierdurch aufmerksam zu machen.**

Der Vorstand der Krieger-Vereine zu Lehnin und Nahmitz.

Im Verlage von **Florian Kupferberg in Mainz** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Real-Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Principien. Unter Mitwirkung von geistlichen und weltlichen Schulmännern für Geistliche, Volksschullehrer, Eltern und Erzieher bearbeitet und herausgegeben von Dr. **H. Rolfus** u. Dr. **A. Pfister.** Zweite Auflage. **Vierter Band.** Erste Lieferung. In 16—18 Lieferungen von je 11 Bogen. à 16½ Sgr.

Der dritte Band dieses vorzüglichen und gediegenen Werkes ist nun vollendet, der vierte Band mit vorstehender Lieferung soeben begonnen und wird in den nächsten Monaten zum Ende geführt das herrliche Werk zum Abschluß bringen. Von der ersten Auflage dieses Werkes sagt Schul- und Regierungsrath Dr. Kellner in Trier: „Ein gediegenes Hauptwerk und ein in hohem Grade nützliches Unternehmen. Mögen die Ausdauer und der Fleiß der Verfasser durch die verdiente Anerkennung belohnt werden. Diese wenigen Worte genügen hinreichend, um auf den Werth des jetzt in zweiter Auflage erscheinenden, mit einem wahren „Bienenfleiße" ausgearbeiteten Werkes aufmerksam zu machen.

Die Sünden Rußlands gegen die kathol. Kirche, oder **die Geschichte des alten Polen.** Nach den Erzählungen eines geistlichen Emigranten. 15½ Bogen 8°. geh 18 Sgr.

Ein ergreifendes, nur auf historische Thatsachen gegründetes Bild, wahrheitsgetreu Polens Leidensgeschichte umfassend, wird in lebendiger und höchst spannender Schilderung in vorstehender Erzählung dem Leser zur Lectüre dargeboten. Wem Polens Zerstückelung, des Volkes Erniedrigung durch Knechtschaft und Verbannung jemals im Herzen Mitgefühl wach gerufen, der findet hier, in einem Familien-Drama entwickelt, die Geschichte einer ganzen Nation blosgelegt. Beraubt seines Besitzthums, geschädigt in seinen heiligsten Rechten, tastete der übermüthige Eroberer auch Polens Kleinod, seinen Glauben, an und trachtete durch Leiden und Verfolgung der katholischen Kirche und ihren Dienern den Garaus zu machen. An der Hand der Geschichte vergangener Zeiten lernt man die Gegenwart verstehen und noch zur rechten Zeit in die Zukunft blicken, um die finsteren Pläne zu durchschauen, mit welchen die Feinde der Kirche umgehen.

Frauenarbeitsschule Biberach (Oberschwaben).

Am **1. August** beginnt ein neuer Cours und werden Eltern und Pfleger, die ihre Töchter der Anstalt anvertrauen wollen, ersucht, ihre Anmeldungen gefälligst rechtzeitig machen zu wollen.

Der leitende Vorstand der Anstalt:
Carl Fr. Neff.

Gengenbach im Kinzigthale (Baden).

Bad-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum bringe hiemit zur Kenntniß, daß ich in meinem in Mitte der Stadt gelegenen Gasthaus zur Sonne dahier comfortable Bad-Cabinete errichtet habe, wodurch der tägliche Gebrauch von **Sool-, Fichtennadeln-, Schwefel- und Hüttersbacher Stahlbädern,** einfachen **Wasserbädern** mit allgemeinen und localen Douchen ermöglicht ist, mit dem Bemerken, daß die Bäder, je nach dem beabsichtigten Heilzwecke, in Rücksicht auf Qualität, Quantität und Zeitdauer nach ärztlichen Anordnungen abgegeben werden.

Die schöne Lage Gengenbach's, seine schöne nähere und entferntere Umgebung, die günstigen klimatischen Verhältnisse, guten Gasthöfe, schönen Sommerwirthschaften und Flußbäder, sichern den Fremden einen angenehmen und zuträglichen Aufenthalt.

Ergebenst empfiehlt sich **Adolf Mayer zur Sonne.**

Nachricht für Auswanderer.

Allen Denjenigen, welche auswandern wollen, wird zur Kenntniß gebracht, daß von dem Comite zum Schutze katholischer Auswanderer die Einrichtung getroffen worden ist, jedem zuverlässigen katholischen Auswanderer Empfehlungskarten an die von dem deutschen römisch-katholischen Centralverein in Nordamerika bestellten Vertrauensmännern in

New-York und **Baltimore**

mitzugeben.

Die Auswanderer haben sich nun zur Erlangung derselben an die betreffenden Herren zu wenden und wird jedem dringend empfohlen, nicht abzureisen, ohne sich mit solch einer Empfehlungskarte zu versehen.

Offenbach, im März 1873.

Das Comite zum Schutze der deutschen Auswanderer.
Carl Fürst zu Isenburg-Birstein.

NB. Die Herren Pfarrer können diese Empfehlungskarten durch ihr hochwürdigstes Ordinariat oder von dem Präsidenten des Comites beziehen.

Einschätzungs-Tabellen,

neues Schema, in schönem Buchdruck, per Buch zu **24 kr.** bei L. Schweiß in Heidelberg.

Verlag von Peter Brück in Luxemburg.

Staatsgefährliches.

Politische Volksbibliothek

begründet
von **Fr. Dasbach** in Trier.

3. Heft: Kirche und Staat von M. Gradaus. 24 Seiten.

Das 4. Heft: „Staatsgefährliche Klosterfrau" von Dr. Herbig erscheint bald.

Ladenpreis 1 Sgr.; — Parthiepreis 1) franco: 11 Ex. 11 Sgr.; — 23 Ex. 22 Sgr. — 50 Ex. 1 Thaler. 15 Sg.; — 100 Ex. 2 Thaler 25 Sgr.; 2) unfrankirt: 500 Ex. 10 Thaler 15 Sgr.; — 1000 Ex. 19 Thlr. 10 Sgr.

Im Abonnement sind sämmtliche 10 Lieferungen bei Vorausbezahlung, franco durch die Post zu 12 Sgr. zu beziehen.

Patent-Gartenspritzen.

II. Preis und Diplom der Freiburger Garten-Ausstellung.

Neue Erfindung, einfach und solid construirte Maschine, vorzüglicher Leistung mit starkem, **ununterbrochen** wirkendem Wasserstrahl zum Begießen von Gartenanlagen, Straßen, Fenstern, Chaisen, liefert à fl. 5. das Stück unter Garantie

W. Ehrle, Blechwaaren-Fabrik in **Oos** (Baden).

Bienenzüchter mache besonders auf diese Maschine aufmerksam, da mittelst derselben auf Bäume geflüchtete Schwärme zur Heimkehr genöthigt werden können.

Käse,

saftigen Schweizer-Käse à Pfd. 28 kr., feinsten Ia. Limburger Käse à Pf. 18 kr. „ bayer. und Oberländer Rahm-Käse à Pf. 20 und 22 kr. empfiehlt

W. Grimm, Langestraße 19.

Constantia.

Nächsten Sonntag den 26. d. findet der besprochene Ausflug statt und sind die Mitglieder mit ihren Familien-Angehörigen freundlichst eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen. Für gute Unterhaltung und vorzügliche Bewirthung ist bestens gesorgt. Abgang Nachmittags ½3 Uhr vor dem Ettlingerthor.

Der Vorstand.

Todesfälle.

21. Juli. Friedrich von Rappard, Zahlmeister-Aspirant, ledig. 31 J.
21. „ Gustav, Vater Bäckermeister Stutz. 1 M. 29 T.
22. „ Johanna, Vater Maschinenführer Dahmen. 1 J. 8 M. 21 T.
22. „ Lina, Ehefrau des Kaufmanns Schmeiser. 33 J.
22. „ Lina, Vater Bäckermeister Däubert. 2 M. 12 T.
23. „ Alois Müller, Schriftsetzer, ein Ehemann. 43 J.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 23 Juli.

Staatspapiere.	pr. comptant.	
Preußen 4½% Consol. Oblig	106	G
4½% do.	—	G
4% do.	100⅜	G
Baden 5% Obligationen	—	B
4½% do.	101¾	B
4% do.	98¾	G
3½% do. v. 1842	92⅜	b
Bayern 4½% Obl. (Zins 1jähr.)	101⅞	G
4½% „ 1856 8s. ½jähr	101¼	b
4% „ „ 1jähr.	97⅝	G
Württemberg 5% Obligationen	—	B
4½% „	101¼	b
4% „	—	G
Nassau 4½% Obligationen	98¾	G
3% ½ do.	93⅞	G
Sachsen 5% do.	—	G
Gotha 5% do.	102¾	B
Kr. Hessen 5% do.	—	G
4% do.	94	B
Oesterr. 5% Silberrente S. 4½%	68⅝	b
4% Papierrente S. 4½%	64⅛	G
do. do.	64⅛	G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	73¼	G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	99⅜	B

Rußland 5% Obligationen v. 1872	99½	b
Belgien 4½% Obligationen	103	B
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	98⅝	G
Schweiz 4½% Berner Obligationen	97½	G
4% „ „	97	G
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	99⅜	b
6% „ 1885r v. 1865	102⅜	b
5% „ 1904r 10/40 1864	98⅜	G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	—	G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	—	G
do. leere.	—	B
Actien und Prioritäten.		
Badische Bank, 200 Thaler	113	G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	147⅝	B
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	372½	G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1034	G
5% do. Creditactien, fl. 160	240½	b
Stuttgarter Bank	—	G
5% Elisabethbahn, fl. 200	221	b
5% Rudolphsbahn, fl. 200	164½	G
4% Ludwigshafen-Bexbacher-E. fl. 500	184½	b
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	110¾	G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	157	b
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	334	G

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86⅞	G
3% do. do.	48⅞	G
5% Elisabeth, Kupon i. Silb. 1. Em.	86⅞	G
5% do. do. 2. Emiss.	84	G
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85½	b
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	63⅜	b
5% Hessische Ludwigsbahn	104¼	G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	—	B
6% Central Pacific, rückz. 1898	77⅛	G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	66⅝	G
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	49¾	b
Anlehens-Loose.		
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	116⅛	G
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	114	G
Badische 35-fl.-Loose	72¾	B
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	23	b
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	—	G
„ 25-fl.-Loose	—	b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	72½	G
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	15¾	G
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	102	B
„ 5% 500 do. do. 1860	105⅛	b
„ 100-fl.-Loose do. 1864	161½	G
Schwedische 10-Thaler-Loose	16	B

Finnländer 10-Thlr.-Loose	11¼ B
Metzinger 7-fl.-Loose	8⅝ b
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	100¼ B
Augsburg „	100 B
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105⅛ B
Brüssel „	94⅝ b
Hamburg „	105⅛ B
Leipzig „	105 B
London „	118⅞ G
Mailand „	— B
Paris „	94½ b
Wien „	106¾ b
Gold und Silber.	
Pistolen	fl. 9. 35—37
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 45—47
Ducaten	„ 5. 32—34
20-Frankenstücke	„ 9. 26½—37½
Engl. Sovereigns	„ 11. 52—54
Russ. Imperiales	„ 9. 43—45
Dollars in Gold	„ 2. 25½—26½

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.